



Viertes Kapitel.

Schlechte Aussichten.

Der Freiherr hatte eine unruhige Nacht. Schwere Sorgen quälten den armen Mann, denn arm war er wirklich. Zu seinem Gute gehörten drei Dörfer, die seit mehr als zwanzig Jahren keinen Pfennig eingebracht hatten. Was der Freiherr an Wertsachen gerettet hatte, hatte er Stück für Stück zur Ausbildung des Sohnes verwandt, und er war froh, daß dieser es bis zum Obersten brachte. Die Würde hatte er freilich nach damaliger harter und ungerechter Sitte zur Hälfte erkaufen müssen. Kurz vor dem Friedensschlusse — es war kaum ein halbes Jahr her — war der Oberst Raubmördern zum Opfer gefallen, hatte Leben und Gut eingebüßt und der alternde Vater hatte mit ihm alles verloren, auch die Hoffnung. Seine einzige Sorge war noch, die Tochter zu verheiraten, und nur aus diesem Grunde hatte er sich in die Wüstenei begeben und sich sein Holzhaus wieder gründen lassen. Und auch diesen dürftigen Entschluß hätte er ohne jenen v. Meier nicht ausführen können. Der Mensch drängte sich ihm auf, und Herr v. Remberg mutmaßte ganz richtig, daß der neugebackene Adelige die Absicht habe, sich